

Bulgarischer Witz zum Literaturtage-Auftakt

Lachen als Strategie gegen das Unglück: Sibylle Lewitscharoff liest in der Laufer Bertleinaula aus „Apostoloff“

Literaturtage: Abedi und Fröhlich

Heute um 20 Uhr stellt sich **Susanne Fröhlich** bei den Laufer Literaturtagen in der Bertleinaula in Lauf vor. Sie ist nicht nur bekannt als TV-Moderatorin, sondern seit 2004 auch als die Autorin von „Moppelich“, der Bestseller-Mischung aus Ratgeber und Realsatire. Ihre Romanreihe über Anna Schnidt ist inzwischen zur Trilogie angewachsen: Zuletzt kam im vorigen Jahr „Lieblingsstücke“ heraus. Kostenlose Restkarten gibt es nur noch beim Einlass um 19.30 Uhr. Auch im Vorfeld gesicherte Tickets müssen am Eingang vorgezeigt werden. Bereits um 15.30 Uhr findet die Kinderlesung mit **Isabel Abedi** statt. Lola ist der Star der Senkrechstarterin. Im



LITERATURTAGE LAUF



jüngsten Band ist die quirlige Zehnjährige als Hochzeitplanerin Lovekiss ganz schön gefordert – natürlich nur in ihren Träumen. Doch auch ihre echten Eltern wollen nun heiraten – in Brasilien. In Lauf zeigt sie passend dazu Bilder aus dem südamerikanischen Land, der Heimat ihres Mannes. Für Kinder ab acht Jahren.



„Die Sprache der Literatur muss Erlösung bieten“: Sibylle Lewitscharoff (linkes Bild) auf dem Podium bei der Auftaktveranstaltung der diesjährigen Literaturtage. Rechtes Bild: Der Bücherstand in der Bertleinaula ist immer ein Magnet für die Besucher.
Foto: Moritz

LAUF — Zum Auftakt der Literaturtage in Lauf steht zumindest eines fest: **Beate Hafer-Drescher** und **Renate Grabmeier**, die beiden Organisatorinnen, haben einen echten Riecher für herannahende Literaturpreise. Hatten sie **Herta Müller** schon 2004 nach Lauf eingeladen, fünf Jahre vor der Verleihung des Literaturnobelpreises, so holten sie sich von **Sibylle Lewitscharoff** die Zusage just eine halbe Stunde bevor bekannt gegeben wurde, dass diese die Trägerin des Preises der Leipziger Buchmesse ist. Die Schwäbin mit bulgarischem Vater absolvierte die erste Literaturtage-Lesung in der Bertleinaula.

Da sitzt sie nun auf dem Podium in der Bertleinaula, am ersten Abend des Literaturfestivals vor 500 erwartungsfroh blickenden Gästen, nicht streng gescheitelt wie auf dem Ankündigungsfoto, sondern mit offen wallendem Haar, und hebt an, ihre jüngste Romangeschichte zu lesen, die, wenn nicht alles täuscht, ein gutes Stück au-

tobiografisch ist, „Apostoloff“ der Titel.

Sie liest raunend, zischend, heiserflüsternd oder singend, lässt die Augenbrauen dramatisch auf und ab hüpfen, die Lippen sich trotzig ballen und die Hände wolkige Gespinnste malen, liest mit diebischer Freude an Übertreibung und trockener Komik, schwäbische Klatschweiber genauso persiflierend wie gerüchteschürende bulgarische Tanten. „Es macht einfach Spaß, Ihnen zuzuhören“, wird später eine Besucherin zu Sibylle Lewitscharoff sagen.

Es geht um einen Vater, der eine „weichliche, selbstische Seelenmoluske“ war und sich nach zweifach missglückter „Blutsauerei im Badezimmer“ an einem Heizungsrohr erhängt hat, und um die überlebende Mutter, die die Kinder noch mehr schreckte als der tote Vater. „Wir sind Teil einer geheimen Familienmaschine, die fortwährend Unglück produziert ...“

Ein solcher zentraler Satz in einem Roman lässt eigentlich Ausführungen erwarten, die im Saal schweigende Betroffenheit auslösen. Doch in der Bertleinaula wird fortwährend geschmunzelt und gekichert.

Lewitscharoffs Buch scheint eine große Immunisierungsstrategie unter anderem gegen die „bulgarische Krankheit“ zu sein, welche die Ich-Erzählerin „bewimmelt und eine offene Pore sucht, zu der sie hereinkriechen kann“. Statt sich auf Erbarmlichkeit und Elend einzulassen, beschimpft sie beides geschliffen und macht sich darüber lustig. In jedem ihrer Sätze, gerade in den bissigen, schwingt ein glucksendes Lachen.

Aber es ist natürlich eine Strategie. Ganz offen sagt sie im Gespräch mit dem Publikum: „Aggression ist versteckter Kummer, der nicht in der Depression verharren will“ und benennt dazu passend ihr ästhetisches Credo: „Die Sprache der Literatur muss sich jeglicher Vulgarität verschließen, sie

muss Erlösung bieten, von dem, was ist. Über dem Elend muss etwas anderes aufscheinen.“

Spöttischen Witz liebt sie auch im Alltäglichen. Auf die Frage, ob man denn eigentlich nach Bulgarien in den Urlaub fahren könne, sagt Sibylle Lewitscharoff: Ja, der Klöster wegen und der Ikonen wegen, aber nicht zum Badevergnügen ans Schwarze Meer, „da würde ich streng abraten“.

Nach der Veranstaltung schließlich, nachdem sich die Reihen am Bücher- und Signiertisch aufgelöst haben und eigentlich niemand mehr in der Aula ist, macht sie ein Geständnis. Kurz vor der Lesung, so verrät sie Beate Hafer-Drescher und Renate Grabmeier, habe sie im Hotel in Lauf einen Anruf von Sigrid Löffler – der bekannten Kritikerin – bekommen, dass sie einen weiteren Literaturpreis gewonnen habe, „etwas Nettos ...“ Aber nein, das weiß noch überhaupt niemand, sie dürfe nichts darüber sagen.

MICHAELA MORITZ